

Andacht zum Sonntag Jubilate, 3. Mai 2020

Iris Zeuner, Prädikantin

„Lu-ja sog i!“ – so frohlockt er, der Aloisius auf seiner Wolke; von Petrus zum termingenauen Jubeln und Frohlocken verdonnert. „Lu-ja sog i!“, das war mein erster Gedanke zum Namen und Thema des Sonntags Jubilate, ich gebe es zu. Jubilate – jubelt! Freut Euch!

Das klingt wie ein Befehl. Und wenn ich jubeln soll, dann schiebt er sich vor mein geistiges Auge, der Aloisius. Ich höre ihn rufen und schimpfen, sehe wie er sich mit den Tücken seines Instruments abmüht. Freude auf Bestellung, das passt für mich nicht, da regt sich Widerspruch...

Dem Sonntag Jubilate zugeordnet ist Psalm 66. Er trägt die Überschrift „In die Freiheit geführt“ und beginnt so: *„Jubelt Gott zu, Menschen aller Länder! Singt von der Herrlichkeit seines Namens! Stimmt an den Lobgesang auf seine Herrlichkeit!“*. Und weiter in Vers 17: *„Während mein Mund noch um Hilfe rief, lag schon der Lobgesang auf meiner Zunge.“* Das rührt etwas an in mir. *Während mein Mund noch um Hilfe rief, lag schon der Lobgesang auf meiner Zunge*. Das klingt, als wären sich mein Mund und meine Zunge nicht ganz einig. Dass mein Mund um Hilfe ruft, das ist mir vertraut. Am Ende meiner Weisheit angekommen, keine Idee, keine Vision mehr greifbar, die Hoffnung nur noch schwach. Dann tut es mir gut, wenn ich um Hilfe rufen kann. Es gibt mir Halt zu wissen, dass da jemand ist, der größer ist als meine Sorgen. Dass dieser Jemand mich hört, dass er da ist, wenn ich ihn brauche. Aber auf meiner Zunge liegen dann keine Loblieder. Meine Aufmerksamkeit fokussiert sich auf meine Sorgen und auf die Hoffnung nach Hilfe.

Betrachten wir es einmal ganz praktisch: Wir durchleben eine Zeit, wie wir sie uns nicht vorzustellen in der Lage waren. Wochenlang bleiben wir schon zu Hause. Keine Schule, keine Kita, kein Sport, keine Musik, keine Gottesdienste. Viele arbeiten zu Hause und betreuen „nebenbei“ noch ihre Kinder. Andere dürfen oder können nicht arbeiten und haben zu viel Zeit. Wieder andere sehen sich in ihrem Beruf mit Herausforderungen konfrontiert, die sie an ihre Grenzen bringen. Wir alle geraten an unsere Grenzen im Einhalten der strikten Regeln des „nicht zusammen sein Dürfens“ und Abstandhaltens.

Schon vor dieser „Ich mag das Wort nicht schreiben“-Krise plagten die Welt ernste Probleme und sie sind alle noch da. Das drängendste ist für mich die Veränderung des Klimas. Sie ist nicht mehr zu leugnen, die Trockenheit ist überall spürbar. Man prognostiziert uns den dritten Dürresommer in Folge. Da bleibt mir so manches Mal die Freude über den Sonnenschein im Halse stecken. Ganz zu schweigen von einem Loblied, das auf meiner Zunge liegt. Noch nicht einmal ein klägliches „lu-ja sog i“.

Vielleicht ein zorniges? Ein „und dennoch“?

Liebe Gemeinde, ich habe es erlebt.

Ich habe es am eigenen Leibe gespürt, dieses Loblied auf meiner Zunge.

Einfach so, plötzlich war es da. Während einer Tour mit dem Motorrad durch unseren schönen Odenwald. Der Vorteil des Mitfahrens ist ja, dass ich mich nur festhalten muss und dann einfach die Natur genießen kann.

Und ja, ich sah auch die verdorrten, toten Bäume. Manchmal fahren wir durch Staubwolken, wo der Wind den trockenen Ackerboden vor sich hertrieb.

Aber viel mehr nahm ich die Schönheit wahr: ein wolkenloser blauer Himmel, mit leuchtend gelbem Löwenzahn gesprenkelte Wiesen, an manchen Stellen das zartlilafarbene Wiesenschäumkraut, von dem ich meiner Mama oft dicke Sträuße pflückte. Herrlich anzusehen die Wälder in ihrem in allen Grüntönen leuchtenden Frühlingskleid und die Waldränder, wie sie sich mit unzähligen weißen Blüten schmücken. Blühende Apfelbäume, erhaben ihre Kreise ziehende Bussarde, majestätische Rotmilane, sogar einen Fasan habe ich an einem Feldrand entdeckt. Und während ich so mit festhalten, schauen und genießen beschäftigt war, da war er auf einmal da, der Lobgesang auf meiner Zunge. Nicht bestellt und nicht gewollt. Ich verstand: Der Lobgesang ist stärker! Stärker als jeder Hilferuf. Und ich singe mit: Ein Loblied auf das Leben und seinen Schöpfer.

Ein Danklied, Teil dieser Schöpfung sein zu dürfen. Ein Lied in der Gewissheit, dass es weiter geht. Das Leben wird siegen, ganz gewiss. Grund genug zum Jubeln, finde ich.

„Lu ja sog i!“ Amen.

### Gebet

Jubeln und jauchzen, es fällt mir oft schwer, Gott. Es erstickt in meinen Sorgen, verdorrt in der Trockenheit, weil ich den Zugang zur Hoffnungsquelle nicht finden kann. Ich weiß um die Kraft des Jubelns, erinnere mich daran wie gut es tut, aus vollem Herzen zu staunen und zu danken für Deine wunderbare Schöpfung, Gott. So komme ich zu Dir und bitte Dich: gib mir Freude ins Herz. Und Hoffnung. Und Mut. Stärke meine Zuversicht. Ich brauche Dich! Amen.

### Segen

Gott segne die Blumen an deinem Lebensweg,  
ihre Farbe soll dich frohmachen, ihr Duft dich trösten,  
ihre Beständigkeit soll dir Frieden bringen.

Gott sende dir viele Blumen,  
dass dein Vertrauen wachse, dass deine Hoffnung bestehe, dass deine Liebe blühe.

Gott gebe deinem Leben die Kraft zu blühen,  
Liebe zu verschenken, Freude weiterzutragen, Hoffnung zu wecken.

Der Segen des lebendigen Gottes sei mit dir. Amen.

(Helmut Kraft)